

# **Schlaganfall – ein dramatischer Fall mit Hirnblutung - Versagenskomplex der Schulmedizin schlechthin**

## **Patientengeschichte einer 81-Jährigen - 1 Jahr nach dem Vorfall**

berichtet von Agathe M. aus Dortmund

Bis zu meinem 80. Lebensjahr war ich noch so gesund, dass ich allein meinen Haushalt führen und auch allein Urlaub machen konnte.

Jeden Sonntag besuchte ich meine im Altersheim lebende Schwester in Dortmund-Mitte, wozu eine Busfahrt, eine Bahnfahrt und ein langer Fußweg nötig waren. Es war schon anstrengend, aber ich schaffte es noch recht gut.

Mein großer Garten am Haus war mir allerdings mehr und mehr eine große Last, denn alles allein schaffte ich bei meinem Anspruch an Perfektion nicht mehr und die Gartenhilfskräfte waren nicht immer zuverlässig.

Teils war ich noch für die Kirche aktiv, indem ich Geburtstagsgratulant im Auftrag des Pfarrers war. Gerne ging ich zu Familienfesten und besuchte auch gelegentlich mehrtägig meinen weit entfernt wohnenden 2. Sohn, was stets mit einer vielstündigen Bahnfahrt verbunden war. Es ging also noch alles im Leben, nur etwas gemäßiger. Ich war natürlich froh, dass meine Tochter im Haus wohnte und mich in schriftlichen Belangen wie auch beim Einkaufen unterstützte.

Manchmal machte ich mir und meiner Tochter Stress, denn ich wollte alles ums Haus herum perfekt haben. Seit vor 17 Jahren mein Mann gestorben war, war das Leben schon etwas schwerer.

Aber ich meisterte es gut, wenngleich ich nicht mehr die tiefe innere Ruhe hatte wie früher, als er noch lebte. Manchmal wurde ich unruhig und nervös. An solchen Punkten spürte ich auch mein Herz. Nun nahm ich Strophanthin-Tropfen perlingual, die mir mein Sohn gegeben hatte und lange unbenutzt blieben. Ich spürte, wie wohltuend sie für mich waren und den Stress von mir nahmen. Ebenso sprach mein Sohn später von Entsäuerung und bei Einnahme von 5-10 Gramm Natron spürte ich ebenso eine wohltuende, beruhigende Wirkung. Mein Sohn hatte mir mehrfach erklärt, im Falle eines Schlaganfalles unbedingt 10 Gramm Natron, in einem halben Glas Wasser gelöst, einzunehmen. Nur als es mich dann traf, ging alles so schnell, dass ich nicht die richtigen Schlüsse zog und mich daran nicht erinnerte.

Am 8. November, einem Freitag, geschah es dann früh morgens. Als meine Tochter gegen 8 Uhr das Haus verließ, war noch alles in Ordnung. Etwa 30 min später wurde mir schwindelig, ich war völlig benommen und schwach und wusste nicht was mit mir los war. Zu dieser Zeit erwartete ich in Kürze meine Putzhilfe. Intuitiv kam ich noch soeben zur Haustür, die ich noch öffnete und blieb innen völlig entkräftet und benebelt auf dem Boden liegen. Alles nahm ich bewusst wahr und habe die schrecklichen Details in Erinnerung behalten. So fand mich

meine Putzfrau, alarmierte meine Tochter und den Notarzt, der mich in ein neurologisches Fachkrankenhaus einweisen ließ.

Ab hier lasse ich meinen Sohn fortführend berichten.

Ich wohne von meiner Mutter 200 km entfernt. Zum Zeitpunkt des Vorfalles war ich zudem auf einer Fortbildung, 500 km entfernt von meiner Mutter. Die Nachricht erreichte meine Frau am frühen Nachmittag – der Zufall wollte es aber, dass sie mich im Fortbildungszentrum verpasste, so dass ich es erst abends gegen 20 Uhr erfuhr.

Die Information seitens meiner Geschwister war nicht sehr aussagekräftig – jedenfalls war von einem Schlaganfall nicht die Rede, lediglich von einer Blutung im Gehirn. Mein Kenntnisstand war zum damaligen Zeitpunkt auch nicht umfassend genug. Deshalb entschloss ich mich, nicht sofort zu ihr zu fahren, sondern erst Samstag Mittag und mich nachmittags mit meinen Geschwistern direkt in der Klinik zu treffen. Zudem wäre ein Besuch auf der Intensivstation Freitag nacht gegen 23 Uhr ohnehin nicht möglich gewesen.

Am Samstag Nachmittag gegen 15 Uhr fand ich meine Mutter in einem sehr schlechten Zustand: Sie konnte nicht sprechen und stöhnte nur vor sich hin, aber sie erkannte mich sofort und weinte vor Freude, als sie mich sah. Sie war rechtsseitig vom Fuß bis zum Gesicht voll gelähmt, rechte Hand schlaff, rechter Augapfel nach links oben abgedreht, Sprachlähmung, Schlucklähmung: Schlaganfall – eindeutig!

Meine 2 Geschwister waren auch dort und teilten mir mit, dass ein CT (Computertomogramm) eine Gehirnblutung ergeben hätte, weshalb die Ärzte eben nicht die ansonsten beim Schlaganfall üblichen Blut verdünnenden und durchblutungsfördernden Mittel gaben. Denn diese hätten den Zustand weiter verschlechtert, da die innere Blutung im Hirn wieder aktiviert würde. Das Blut sickert nicht so rasch ab, drückt gegen die Schädeldecke und verschlimmert die Abschnürung der Gewebeversorgung betroffener Hirnbezirke. Also: Hier ist die Schulmedizin völlig hilflos, ebenso wie bei einer Panne "Äderchen platzt" während einer Gehirn-OP. Oder im Falle der bekannten Artisten Siegfried & Roy, wo Roy durch "Überdruckeffekte im Hirn" nach seiner primären Halsverletzung sekundär einen Schlaganfall erlitt. Ganz Schlimmes kann aber dadurch vermieden werden, dass sekundäre Gewebsübersäuerungen unterdrückt werden durch massives, permanentes Entsäuern mit Natron.

In Erahnung eines solchen Befundes hatte ich in der Eile noch eine Packung Bullrich's Vital Tabletten mitgenommen – kein optimales Entsäuerungsmittel, aber dennoch hilfreich. Zwar war mir bewusst, dass bei solch einem dramatisch rasch entwickelten Schlaganfall mit Blutung es gemäß der Erfahrungen des Internisten Dr. Kern (in den Jahren 1978 – 1983) auf Viertelstunden ankommen kann um die Reversibilität einer Hirnschädigung noch zu erreichen. Dennoch wollten wir auch 30 Stunden nach dem Vorfall noch das Beste zu erreichen versuchen mit einer intensiven Entsäuerung.

Wir sprachen (alle 3 Geschwister) mit einer jungen, diensthabenden Ärztin. Mein Verlangen, meiner Mutter umgehend 10 Tabletten Bullrich's Vital zu verabreichen und fortan täglich 3 x 6 Tabletten, dies schien ihr unerhört und suspekt. Weshalb ich ihr die Azidose-Zusammenhänge gemäß Dr. Kern erklärte. Sie lief zum Oberarzt, um sich Rat zu holen, der eine solche Behandlung ablehnte, sei es aus Unwissenheit oder aus Angst, zu einer falschen Therapie zu kommen. Daraufhin drohten wir Geschwister einstimmig, meine Mutter umgehend von der Intensivstation abholen zu lassen, damit ihr eine entsprechende Behandlung zuteil käme. Dies wog schwer, weshalb die Ärztin den Oberarzt holte.

Der erklärte unbeirrt und wiederholt die konventionelle Betrachtung des Vorfalles, ich erklärte ihm die davon abweichenden Erkenntnisse des Internisten B. Kern, wonach eine umgehende Gewebeentsäuerung und entsprechende Fortbehandlung nötig wäre, auch bei einem Fall mit Gehirnblutung (15 % aller Fälle). Der Oberarzt wollte und wollte nicht nachgeben, aber mit solch einer massiven Hartnäckigkeit hatte er sicher nicht gerechnet. Da wir unser drohendes Beharren aber aufrecht erhielten und mein Bruder diplomatisch geschickt auf ihn einredete, deshalb gab er nach 30 min doch nach und versprach, meiner Mutter noch abends 6 Bullrich's Vital Tabletten in 2 Portionen zu geben (ich wollte ansich 10 Tbl.) und fortan tgl. 3 x 6. Wissend, dass es nur ein mäßiger Kompromiss war, stimmte ich dennoch zu, denn mehr war im Moment dort nicht zu erreichen.

Am nächsten Tag waren mein Bruder und ich in der Klinik wie ein rotes Tuch – man ließ uns gut 30 min vor der Intensivstation warten. Wir revanchierten uns, indem wir überraschend dann auf Verlangen die Patientenkarte kontrollierten. Dabei mussten wir feststellen, dass uns der Oberarzt in der vereinbarten Dosierungshöhe betrogen hatte: Samstag abend gab er nur 3 Tabletten und fortan täglich 2 x 3 Tabletten Bullrich's Vital – also nur ein Drittel der vereinbarten Dosierungshöhe, viel zu wenig für eine hier hinreichende Entsäuerung, wo ein Gewebe- (und Urin-) pH-Wert von 7,5 bis 8 anzustreben ist. Ich kochte innerlich, denn weitere 24 h mit nicht hinreichender Gegenwehr zur Hirnazidose waren verstrichen. In der Notapotheke hatte ich am Sonntag das stärker wirkende Entsäuerungsmittel Alkala N beschafft, dessen Anwendung man aber ablehnte. Erst drei Tage später – nach permanentem Drängeln – ging der Oberarzt nach Rücksprache mit dem Professor der Klinik auf 3 x 3 Tabl. Bullrich's Vital. Eine weitere Aktion zur Revanche war am Sonntag ein Anruf in der Nachbarklinik, mit der Bitte um Übernahme der Patientin und Entsäuerung, was sich mit Sicherheit über die Kanäle herumsprach.

Dieser Aktionismus verschaffte uns dann auch Respekt und nun wieder Freundlichkeit, mit der man uns dem Anschein nach begegnete.

Aber nach diesem Betrug dosierten wir Geschwister ab Montag heimlich hinzu mit dem stärker entsäuernden Alkala N und führten dies fortan täglich so durch, wobei wir eine Gesamtdosierung an Natron zwischen 12 und 15 Gramm pro Tag anstrebten. Da diese Behandlung in voller Stärke erst etwa 3,5 Tage nach dem Vorfall durchgeführt werden konnte, war eine Besserung nicht so rasch und auch nur noch teilweise zu erwarten.

Da die Schulmedizin in solch einem Fall mit Hirnblutung völlig hilflos ist, wandten wir neben der Entsäuerung noch zusätzliche heilpraktische Künste an. Z.B. starke Immunmodulatoren für die Hirndurchblutung (Sanum-Therapie), ferner Heilkräuterextrakt für Apoplexie, dazu diverse Homöopathika, so dass meiner Mutter täglich stets eine ganze Litanei an Arzneien heimlich zu verabreichen war. Sie war aber soweit bewusst dabei, jene Bedeutung zu verstehen, denn sie vertraute mir.

6 Tage nach dem Vorfall gab der leitende Professor S. der Neurologie seine Prognose gegenüber meinen Geschwistern wie folgt: Nach diesem sehr schweren Vorfall sei erfahrungsgemäß eine weitere Verbesserung nicht mehr zu erwarten, die Lähmung im rechten Bein, in der rechten Hand, dem rechten Arm – auch die Sprachlähmung würde bleiben und meine Mutter zu einem schwersten Pflegefall mit ständiger Bettlägrigkeit werden. Wir sollten uns um einen Vollpflegeheimplatz bemühen. Eine Reha wäre demgemäß eher nicht sinnvoll, würde aber von ihm auf Verlangen dennoch unterstützt.

Vorab gesagt: Naturgemäß blieb meine Mutter aufgrund des zu späten Eingreifens schwer betroffen von diesem harten Schlag. Aber sie spricht und telefoniert heute sehr gut, kann mit Gehstock 100 Schritte laufen und den rechten Arm, wie die rechte Hand wieder bewegen, allerdings nur mit eingeschränkter Motorik. Sie ist auf Pflegehilfe angewiesen, kann diese aber in ihrem Hause in Anspruch nehmen, normal zu Tisch essen und am gesellschaftlichen Leben eingeschränkt teilnehmen: Es ist ihr mit einer netten Pflegekraft möglich auf Feiern zu gehen, ein Cafe aufzusuchen und gelegentlich einen Ausflug zu machen – welch ein Gewinn gegenüber der ursprünglichen Prognose der totalen Bettlägerigkeit. Aber wie gut hätte es ausgehen können bei sofortigem Eingreifen mit massiver Entsäuerung schon durch den Notarzt und Fortführung dieser Maßnahme in der Klinik!!

Dass dies so möglich wurde, dazu musste ich aktiv werden und meine Mutter baldmöglichst in eine Reha-Klinik in unmittelbarer Nähe meines Wohnortes überführen lassen. Ich überzeugte meine Geschwister, dass es mir am besten möglich wäre ihr täglich die nötige Hilfe zu geben durch permanente Entsäuerung (wofür ich in der Folge Alkala N durch das bessere Entsäuerungssalz nach Dr. Kern substituierte) und additive Behandlung, wozu ich bereits in der Neuro-Klinik einen Heilpraktiker mit Fernbehandlung hinzuzog. Mein Weg zur Reha-Klinik war nur 5 km, sozusagen um die Ecke, während meine Geschwister in ihrer Umgebung zur dortigen Reha einen einfachen Weg von 35 bzw 45 km gehabt hätten, wobei eine tägliche zuverlässige Zusatzbehandlung auch im Wechsel kaum machbar gewesen wäre.

Schon in der neurologischen Klinik ging es mit der heimlichen Behandlung mächtig aufwärts – die Sprache kam wieder. Nach 19 Tagen wurde sie dort entlassen zur Weitergenesung in der mir benachbarten Reha (200 km Überführung überstand sie ein wenig verwirrt, aber letztendlich gut). Eben jene junge Ärztin, die den Eingangsstreit mit dem Oberarzt miterlebt hatte, machte die Abschlussuntersuchung. Sie war völlig baff, dass eben zu diesem Zeitpunkt meine Mutter erstmals wieder den rechten Arm heben und die Finger der rechten

Hand bewegen konnte, eine von ihr völlig unerwartete Besserung., die sie mit Erstaunen im Patientenbericht notierte und Anlass zu weiteren Hoffnungen gab.

Nun, als Privatpatientin blieb meine Mutter letztendlich 3 Monate in der Reha-Klinik, wobei es stetig aufwärts ging, sicherlich zum Gutteil aufgrund der additiven Behandlung. Kassenpatienten sind hier meist viel schlechter dran und werden häufig mit nur 3 Wochen Reha abgespeist.

Ich muss aber bemerken, dass auch diese Zeit punktuell ein Kampf mit überheblichen, ignoranten Ärzten war, die bei neuen Medikamenten die Patientin keineswegs so sorgsam beobachteten wie ich es tat und wie es nötig gewesen wäre. Ohne mein Einschreiten wäre sie einer verderblichen, ihren Zustand massiv verschlechternden Medikation unterlegen, ohne sich in ihrer Situation einen Reim daraus machen zu können bzw. selbst helfen zu können. Es musste einen strategischen Donnerschlag tun, um dem Einhalt zu gewähren! Wie wenig gute Ärzte gibt es doch! Es ging hier um die Verabreichung des Medikamentes Seroxat, ein Antidepressivum mit dem Wirkstoff Paroxetin, was den Zustand meiner Mutter massiv verschlechterte. Nach dem erzwungenen Absetzen der Medikation, unter Einbeziehung des Klinikchefs und Oberarztes, ging es dann wieder rasch besser. Dem muss ich aber gegenüber halten, dass es dort auch einen sehr guten Arzt gab, von dem meine Mutter in den ersten 6 Wochen betreut wurde, den meine Mutter sehr mochte, der ihre Fortschritte mit Freude anerkannte und mit dem auch ich sehr gut reden konnte.

Naturgemäß hatte die Reha kein Wissen von den Heilprinzipien des Dr. Kern, nämlich einer permanenten Säure-Base-Normalisierung mit Zielbereich des Urin-pH-Wertes auf 7,0 bis 7,5, wenn nicht gar dauerhaft sogar bei 7,5, abhängig vom Befindungszustand. Ferner war nicht etwa eine wirklich gesunde Heilkost auf dem Speiseplan. Sie war also eine heute wohl so übliche Reha.

Nebenbei klärte ich noch eine Zimmerkollegin meiner Mutter auf – die ebenfalls mit Schlaganfallfolgen in der Klinik zur Rehabilitation war (sie hatte einen Schlaganfall ohne Blutung). Ihre Kinder, ihr Mann und sie selbst dankten es mir später vielfach, da bei ihr noch eine erhebliche Verbesserung des Zustandes möglich war.

Ich muss an dieser Stelle jenem Heilpraktiker danken, der meine Bemühungen mit meiner Mutter in einer Fernheilung mit großem Engagement unterstützt hat.

Um ihr – trotz der Erschwernisse – ein noch lebenswertes betreutes Leben daheim zu ermöglichen. Ansonsten hätte sie mutmaßlich nach schulmedizinischer Prognose in schwerster Pflege im Heim dahinvegetieren müssen. Womöglich gelangweilt von den Tagen, die so trüb sein können wie Abwasser. Hier erinnere ich mich an einen Heimpflegefall einer 74-jährigen Frau Dupik, die ich als Schüler besuchte und die geistig noch gut drauf war. Sie war rein bettlägerig, freute sich so sehr über die Abwechslung meines Besuches, wollte letztendlich aber gerne sterben – doch sie wurde 93 Jahre alt.

Fortan müssen wir beständig mit dem Basenpulver nach Dr. Kern entsäuern. Wo dies bei einem kurzen Klinikaufenthalt verweigert/vernachlässigt wurde, rächte

es sich gleich, dass sich ihr nur quasistabiler Zustand körperlich und geistig verschlechterte. Aber ansonsten geht es ihr ganz gut. Das beschwerlichere Leben mit Pflegehilfe kann sie akzeptieren und sich auch über Anrufe, Besuche und andere Dinge im Leben noch freuen. Ich hoffe, dies bleibt so bis an ihr Lebensende.

---

Anfügung vom 25.11.04

Meine Mutter führte seit der Entlassung aus der Reha-Klinik eineinhalb Jahre trotz ihrer krankheitsbedingten Einschränkungen ein überwiegend noch lebenswertes Leben. Nicht zuletzt deshalb, weil meine Schwester, die im Hause lebt, aber auch noch berufstätig ist, vorbildlich private Pflegehilfen organisiert hatte, die sich tagsüber mit ihr stundenlang beschäftigten und auch mal mit ihr rausgingen. Eine Hilfe nahm meine Mutter häufig sonntags gar zu sich nach Hause und ging mit ihr oft in ein hübsches Kaffee.

Allerdings lag nun bei ihr doch eine bleibende Vorschädigung des Gehirns vor – ein latenter Zustand, der gut versorgt werden muss, da sie anfälliger war und ist.

Leider war es nicht möglich, den Pflegekräften hinreichend gut einzuschärfen, dass der Urin-pH-Wert mehrmals täglich zu messen und zu notieren sei und stets gut auf Entsäuerung, wie auch auf genügend Flüssigkeitszufuhr zu achten sei. Die Durchsicht des Pflegebuches ergab vielmehr, dass nur alle paar Tage der Urin-pH-Wert gemessen und eingetragen wurde. Auch wurde ein nur bedingt geeignetes, zu grob gestuftes pH-Papier verwendet.

Die meiste Zeit war meine Mutter gut drauf, was durch folgende Notizen vielfach im Pflegebuch vermerkt wurde:

"sehr gut drauf", ging sehr gut mehrfach durch die Wohnung, 20 min durch Altstadt gelaufen, zufrieden und glücklich, guter Dinge, sehr gesprächig, sehr ausgeglichen, hervorragend.

Nun war aber auch vermerkt, dass – weil es so gut ging – mal nicht Entsäuerungssalz gegeben wurde. Auch trank meine Mutter manchmal zu wenig. Dann etwa wurde vermerkt:

Gangunsicher, Sprechen schwerer, langsames Reden, findet Worte nicht, schwindelig, rechte Gesichtshälfte tut weh, geweint, Sehprobleme rechts, geht schlecht, weinerlich, depressiv – steigert sich hinein, geistige Aussetzer, unkonzentriert, artikuliert schlecht.

Bezeichnenderweise wurde dies nach stärkerer Entsäuerung und gutem Trinken dann stets wieder besser – es ist eben nicht wie bei einem Gesunden, sondern der Spielraum für einen guten Zustand ist schmaler. Aber die beschriebenen Symptome sind die gleichen wie etwa als Vorboten eines normalen Schlaganfalles (ohne Hirnblutung) beschrieben. Auch dort hilft kräftige Entsäuerung sehr rasch und gut.

Erschwerend kam für die Pflege hinzu, dass meine Mutter Stuhl und Wasserlassen nicht stets unter Kontrolle hatte und vor allem, dass sich ihr Harnleiter entzündete und dies auch wiederholt zu einem schmerzhaften Blasenverschluss führte, der kurze Krankenhausaufenthalte nötig machte. Später kamen manchmal Blutungen im Urin hinzu, die sich aber wieder legten.

Dies zehrt natürlich an der Seele und am Wohlbefinden. Letztlich wurde dann eine permanente Harndrainage gelegt – durchaus eine Erschwernis und Minderung der Lebensqualität, weil sie fortan ständig einen Urin-Auffangbeutel mit sich herumtragen musste. Bei den dies bezogenen Krankenhausaufenthalten wurde oft nicht auf Entsäuerung und genügend Flüssigkeitszufuhr geachtet, womit der Allgemeinzustand sich verschlechterte und sie dann durch gute Entsäuerung und viel Trinken danach wieder aufgepäppelt werden musste.

Insgesamt – zwar durch einzelne Erschwernisse getrübt – ging aber alles gut bis zum 17. Juli diesen Jahres:

Eine Woche vorher, wie auch an diesem Tag steigerte sie sich hinein in ihren Ärger über Probleme mit dem Harnleiterschlauch und – so kein Arzt für einen Hausbesuch verfügbar war – deswegen wieder ins Krankenhaus zu müssen. Hinzu kam der Stress mit dem Tode ihrer Schwester, die dann am Vortag beerdigt worden war. Stress ist ein besonders kritischer Faktor für die Säure-Base-Balance. Wohl wurde es auch versäumt, in dieser für sie so kritischen Zeit auf intensive und starke Entsäuerung zu achten bzw. auch Herz und Hirn mit Strophanthin zu unterstützen (manchmal klagte sie vorab über Herzschmerzen und bekam dann Strophanthin, das ihr gut half).

Jedenfalls erlitt sie infolge dieses Stressfaktors, der auch den Blutdruck hochtreibt, ihren 2. heftigen Schlaganfall mit Hirnblutung (ein Äderchen im Hirn platzt, das Blut versickert nicht und drückt die arterielle Versorgung partiell ab). Leider wieder einen Anfall mit Hirnblutung, was nur in 15% aller Fälle geschieht. Solche Anfälle mit Hirnblutung sind gemäß der Erfahrungsberichte des Internisten Kern nur insofern beeinflussbar, als ihre Sekundär-Azidosen (Hirnpartie-Säuerungen infolge Durchblutungs-minderung, die durch Druckaufbau der Blutung initiiert wurde) behoben werden können. Die Blutung selbst ist naturgemäß auch kritisch und nicht beeinflussbar, vgl. Kap. 15.3 <http://www.melhorn.de/Schlaganfall/Schlaganfall5.htm#HEAD15> .

Hier war eine Klinikeinweisung natürlich unabdingbar, dort wiederum die richtig dosierte anhaltende Entsäuerung nur schwerlich zu vermitteln. Dieser Anfall traf dann noch zusätzlich die gute linke Seite. Lange Zeit war sie nicht ansprechbar und selbst nicht in der Lage zu sprechen. Ferner ging der Schluckreflex nicht mehr. Ich selbst konnte sie erst 4 Wochen nach dem Vorfall besuchen und war betroffen über den elenden Zustand, wo sie mich zwar erkannte und sich freute, aber nicht sprechen konnte. Ein späterer Besuch gab mir dann allerdings Hoffnung – sie saß im Rollstuhl und sprach wieder.

Dank großer Bemühungen des Heilpraktikers, vor allem durch Gabe diverser Homöopathika, konnte sie nach wenigen Reha-Wochen doch wieder nach Hause, ist aber fortan ein schwerer Pflegefall. Sie wird nun künstlich ernährt, obschon sie beispielsweise einige Löffelchen Joghurt zu schlucken vermag. Indes dankbar sind wir, dass sich ihre auch linksseitige Lähmung wieder gebessert hat, sie uns meist wieder ganz gut verstehen kann und selbst auch wieder etwas sprechen kann – mal besser, mal schlechter. Nun haben wir eine recht gute ambulante Pflege engagiert, die viermal täglich ins Haus kommt und meine Mutter vor- und nachmittags in den Rollstuhl setzt. Sie ist nun 83, muss nicht in einem teuren Heim dahinvegetieren, sondern sieht täglich meine Schwester und wird Weihnachten wieder im Kreise ihrer Lieben verbringen.